

ANNÄLEN

DES HISTORISCHEN VEREINS
FÜR DEN NIEDERRHEIN

insbesondere
das alte Erzbistum Köln

HEFT 182

1979

LUDWIG RÖHRSCHEID VERLAG · BONN

Die Grafen von Are und die Neugründung des Klosters Steinfeld im 12. Jahrhundert

von

Wolfgang Peters

Im Jahre 1121 erwarb der Erzbischof Friedrich I. von Köln von dem Grafen Dietrich von Are das im Eifelgau gelegene Kloster Steinfeld, das von den Vorfahren des Grafen erbaut, aber durch die Nachlässigkeit seiner Leiter fast ruiniert worden war. Auf den Rat seiner Getreuen – so fährt die Urkunde Friedrichs vom Jahre 1121¹, die über diese Vorgänge berichtet, fort – habe er dort eine Kongregation von Regularkanonikern eingerichtet und sie von jeglicher anderen geistlichen Unterstellung als unter den Kölner Erzbischof befreit. Weiterhin gestand er dem Konvent die freie Vorsteherwahl zu und bestimmte den Grafen von Are zum Vogt, dessen Befugnisse er im einzelnen festlegte.

Die bereits genannte erzbischöfliche Urkunde vom Jahre 1121, die über diese Vorgänge berichtet, ist als ältestes Stück des Steinfelder Archivs erhalten. Sie eröffnet das stattliche Steinfelder Urkundenbuch, das jüngst erschienen ist und den Zugang zu der Geschichte dieses Klosters wesentlich erleichtert². Zwar kann sich der Steinfelder Urkundenbestand des 12. Jahrhunderts nicht mit dem alteingesessenen Kölner Bischofs-Klöster, etwa dem Groß St. Martins, St. Pantaleons oder Siegburgs messen, doch verzeichnen wir für den Zeitraum von 1121-1200 immerhin 37 Regestennummern, worunter sich doch auch drei Papst-³, zwei Königs-⁴ und neun erzbischöfliche Urkunden⁵ befinden. Dazu kommt der umfangreiche und

¹ R. KNIPPING, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter (Publ. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde 21), Bd. 2, Bonn 1901, Nr. 191; im Druck zuletzt bei I. JOESTER, Urkundenbuch der Abtei Steinfeld (Publ. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde 60), Köln-Bonn 1976, S. 1 ff. Nr. 2

² Vgl. JOESTER, UB Steinfeld, S. 1. Unter Reg. Nr. 1 wird der Inhalt einer verlorenen Urkunde mitgeteilt.

³ Vgl. die Urkunden Honorius' II., JL 7342, und Innozenz' II., JL 7801 und 7802, JOESTER, UB Steinfeld, Nr. 3, 9 und 10

⁴ Vgl. die Urkunden Konrads III., STUMPF Reg. Nr. 3492, und Friedrichs I., STUMPF Reg. Nr. 3969a, JOESTER, UB Steinfeld, Nr. 13 und 18

⁵ Vgl. die Urkunden der Erzbischöfe Friedrich I., Rainald, Philip von Heinsberg, Bruno III., Adolf I., KNIPPING, Regesten 2, Nrn. 191, 253, 848, 1282, 1463, 1474, 1557. Dann die Urkunden der Erzbischöfe Albero und Hillin von Trier, A. GOERZ, Mittelrheinische Regesten oder chronologische Zusammenstellung des Quellenmaterials für die Geschichte der Territorien der beiden Regierungsbezirke Coblenz und Trier. Bd. 1, Koblenz 1876, Nr. 1882 und Bd. 2, Koblenz 1879, Nr. 215, JOESTER, UB Steinfeld, Nr. 8 und 20. Dazu kommen zwei Deperdita, vgl. JOESTER, UB Steinfeld, Nr. 6 und 11.

sehr instruktive Briefwechsel des Propstes Ulrich von Steinfeld aus der Mitte des 12. Jahrhunderts⁶. Leider fehlt diese relativ breite Quellenbasis, die wir für die Zeit nach der Neugründung des Klosters im Jahre 1121 verzeichnen, für die Frühzeit. In das Dunkel um die erste Gründung Steinfelds hat erst Oediger ein wenig Licht bringen können⁷. Seit seinem gewichtigen Aufsatz in der Steinbach-Festschrift wissen wir, daß die erste Gründung Steinfelds zwischen 1069-1073 anzusetzen ist. Damit ist unser Wissen um die Geschichte des Klosters bis zur Neugründung im Jahre 1121 aber auch schon erschöpft⁸. Erst wenn wir die Geschichte der Gründerfamilie, der Grafen von Are, in unsere Untersuchung miteinbeziehen, gelingt es, die Vorgänge um die Neugründung Steinfelds ein wenig aufzuhellen⁹.

Quellenmäßig erstmals sicher bezeugt sind die Grafen von Are im Jahre 1105. In einer Urkunde dieses Jahres für das Stift Müntereifel, in der der Erzbischof Friedrich I. von Köln den Kanonikern den Rodungszehnten an näher genannten Orten schenkt, findet sich unter den weltlichen Zeugen an erster Stelle: *Theodericus comes de Ara ipsius loci advocatus*¹⁰. Möglicherweise läßt sich die Spur dieses Grafen Dietrich von Are noch weiter zurückverfolgen. Denn in einer Urkunde Heinrichs IV. vom Jahre 1103 für die Abtei Prüm, in der er das Weistum bestätigt, das die Rechte des Vogtes Bertold von Hamm feststellt, findet sich unter den Zeugen ein nicht näher

⁶ Vgl. JOESTER, UB Steinfeld, S. 603 ff.

⁷ F. W. OEDIGER, Steinfeld. Zur Gründung des ersten Klosters und zur Verwandtschaft der Grafen von Are und Limburg. In: Aus Geschichte und Landeskunde. Festschrift Franz Steinbach, Bonn 1960, S. 37-49, wiederabgedruckt in: F. W. OEDIGER, Vom Leben am Niederrhein. Aufsätze aus dem Bereich des alten Erzbistums Köln, Düsseldorf 1973, S. 95-106

⁸ An älteren Untersuchungen zur Geschichte Steinfelds seien auswahlweise genannt: G. BÄRSCH, Das Prämonstratenser Mönchskloster Steinfeld in der Eifel. Ein Beitrag zur Specialgeschichte der Preußischen Rheinlande, nebst einem Anhang, enthaltend Nachrichten über einige Klöster des Prämonstratenser-Ordens, Schleiden 1837; L. ENNEN, Die ältere Geschichte des Klosters Steinfeld, nebst Beilagen. In: AHVNrh 23, 1871, S. 144-191; 24, 1872, S. 270-299; TH. PAAS, Entstehung und Geschichte des Klosters Steinfeld als Propstei. Erster Teil, in: AHVNrh 93, 1912, S. 1-54; Zweiter Teil, in: AHVNrh 94, 1913, S. 1-50. Verwiesen sei auch auf die ausführliche Bibliographie zur Geschichte des Klosters bei JOESTER, UB Steinfeld, S. XIII sq.

⁹ An Untersuchungen und Quellenzusammenstellungen zur Geschichte der Grafen von Are seien genannt: A. J. WEIDENBACH, Die Grafen von Are, Hochstaden, Nurburg und Neuenare. Ein Beitrag zur rheinischen Geschichte, Bonn 1845; H. FRICK, Quellen zur Geschichte von Bad Neuenahr, der Grafschaft Neuenahr und der Geschlechter Ahr, Neuenahr und Saffenberg, Bad Neuenahr 1933; W. BORNHEIM GEN. SCHILLING, Zur älteren Geschichte der Grafen von Ahr. Ein Beitrag zur Entwicklung rheinischer Kirchengeschichte im 11. und 12. Jahrhundert. In: Archiv f. mRh. KG 6, 1954, S. 128 ff.; G. DROEGE, Pfalzgrafschaft, Grafschaften und allodiale Herrschaften zwischen Maas und Rhein in salisch-staufischer Zeit. In: RhVjbl. 26, 1961, S. 8 ff.; ders., Landrecht und Lehnrecht im hohen Mittelalter. Bonn 1969, S. 90 ff. Hinweise finden sich auch bei H. WOLTER, Arnold von Wied, Kanzler Konrads III. und Erzbischof von Köln, Köln 1973, S. 135 f.; ders., Erzbischof Friedrich II. von Köln (1156-1158). In: Jb. d. Köln. GV 46, 1975, S. 25 f.

¹⁰ KNIPPING, Regesten 2, Nr. 34, TH. J. LACOMBLET, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. Bd. IV, Düsseldorf 1858, S. 766 f. Nr. 613

bezeichneter *Theodricus comes*¹¹. Wenn wir uns vor Augen halten, daß das Stift Münstereifel eine Gründung und abhängige *cella* der Reichsabtei Prüm ist¹² und daher die Bestellung des Münstereifeler Vogtes nur über das Mutterkloster bzw. den König erfolgen konnte und daß der Graf Dietrich von Are zu dieser Zeit sehr wahrscheinlich noch über weitere Prümer Besitzungen am Nordostrand der Eifel die Vogtei innehatte¹³, dann könnte es durchaus naheliegen, in dem genannten Grafen Dietrich den Grafen Dietrich von Are zu sehen.

Greifen wir eine weitere Vermutung auf, die Deeters geäußert hat¹⁴, so ließe sich der Graf Dietrich von Are sogar bereits im Jahre 1087 nachweisen. Er wäre identisch mit dem *comes Theodericus*, der in diesem Jahr als Vogt des Stiftes St. Servatius in Maastricht genannt wird. Da die Grafen von Are seit Beginn des 12. Jahrhunderts als Herren von Heerlen, einer nicht unbedeutenden Herrschaft im Nordosten von Maastricht bezeugt sind, ist diese Kombination keineswegs abwegig¹⁵.

Dietrich von Are übte die Vogtei des Stiftes Münstereifel, die ihm wohl ebenso wie die Grafenrechte im Zülpich- und Eifelgau aus der pfalzgräflichen Hinterlassenschaft zuwuchs¹⁶, bis zu seinem Tode im Jahre 1126 aus.

¹¹ STUMPF Reg. Nr. 2961 zu 1103, MG D H IV 476. Vgl. zu dieser Urkunde auch A. GAWLIK, Intervenienten und Zeugen in den Diplomen Kaiser Heinrichs IV. Der Übergang von der Interventions- zur Zeugenformel, Kallmünz 1970, S. 98 f., der sich für den Grafen Dietrich von Tomburg entscheidet.

¹² Zur Gründung und Geschichte des Stiftes Münstereifel vgl. W. LÖHR, Geschichte des Kanonikerstiftes Münstereifel von der Gründung der Kirche bis zum Jahre 1550 (Veröffentlichungen des Vereins der Geschichts- und Heimatfreunde des Kreises Euskirchen e. V. Heft 12) Euskirchen 1969

¹³ Vgl. K. FLINK, Geschichte der Burg, der Stadt und des Amtes Rheinbach von den Anfängen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts (Rhein. Archiv 59), Bonn 1965, S. 57 f.

¹⁴ J. DEETERS, Servatiusstift und Stadt Maastricht. Untersuchungen zur Entstehung und Verfassung (Rhein. Archiv 73), Bonn 1970, S. 40. Vgl. hierzu auch O. ENGELS, Grundlinien der Rheinischen Verfassungsgeschichte im 12. Jahrhundert. In: RhVjbl. 39, 1975, S. 10

¹⁵ Vgl. DEETERS (wie Anm. 14), S. 59

¹⁶ Wir sehen den Eintritt des Grafen Dietrich von Are in pfalzgräfliche Rechte vor allem im Zusammenhang mit der räumlichen Machtverschiebung, die die Übernahme der Trierer Hochstiftsvogtei durch den Pfalzgrafen Siegfried im Jahre 1097 mit sich brachte. Vgl. hierzu R. GERSTNER, Die Geschichte der lothringischen und rheinischen Pfalzgrafschaft von ihren Anfängen bis zur Ausbildung des Kurterritoriums Pfalz (Rhein. Archiv 40), Bonn 1941, S. 56 f.; H. WERLE, Die rheinischen Pfalzgrafen als Obervögte des Erzstiftes Trier im 11. und 12. Jahrhundert. In: Trierisches Jb. 8, 1957, S. 5 ff. - Das Auftreten des Pfalzgrafen Hermann unter den Zeugen der Urkunde des Erzbischofs Sigewin für Münstereifel von 1079-83, F. W. OEDIGER, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. Bd. 1 (Publ. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde 21), Bonn 1954-61, Nr. 1150, W. GÜNTHER, Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. Urkundensammlung zur Geschichte der Rhein- und Mosellande, der Nahe- und Ahrgegend und des Hundsrückens, des Meinfeldes und der Eifel, Bd. 1, 1822, Nr. 68 ist uns Beweis genug für die Annahme, daß die Vogtei des Stiftes Ende des 11. Jahrhunderts in pfalzgräflichen Händen lag. - Zur lehnsrechtlichen Abhängigkeit der Grafschaft im Zülpich- und Eifelgau vom rheinischen Pfalzgrafen vgl. DROEGE, Pfalzgrafschaft (wie Anm. 9), S. 7 ff.; ders., Landrecht (wie Anm. 9), S. 89 ff.

In diesem Zeitraum wurden zehn der achtzehn erhaltenen Münstereifeler Urkunden des 12. Jahrhunderts ausgestellt¹⁷. In sechs der zehn Urkunden wird der Graf Dietrich von Are als Zeuge genannt, teilweise unter ausdrücklicher Nennung seiner Funktion¹⁸. In einer siebten Urkunde erwähnt man ihn immerhin in der Datumzeile¹⁹. Aus diesem Befund schließen wir, daß Dietrich von Are in seiner Eigenschaft als Vogt des Stiftes einen maßgeblichen Einfluß auf die Geschicke des Kanonikerkonvents auszuüben versuchte. Er hat damit das Streben der Münstereifeler Kanoniker nach einer stärkeren Lösung von Prüm und größeren Eigenständigkeit, das sich zu Beginn des 12. Jahrhunderts bemerkbar macht und auf das schon Löhr hingewiesen hat, zumindest geduldet, wenn nicht sogar gefördert²⁰.

Im Jahre 1110 zwingen die Kanoniker den Abt Poppo von Prüm, das Marktzollrecht, das sich die Abtei angeeignet hatte, zurückzugeben²¹. Zwei Jahre später besitzt das Kapitel eine eigene Mühle und durchbricht damit den Prümer Mühlenbann²². Zu Ende des 12. Jahrhunderts wird im Stift eine Urkunde auf das Jahr 1112 gefälscht, in der sich die Kanoniker das Recht auf freie Wahl des Propstes und des Dekans zusprechen und damit den Einfluß der Abtei auf die innere Verfassung des Stiftes auszuschalten versuchen²³. Wie wir aus der Geschichte des Stiftes ersehen können, ist das Datum der Fälschung nicht von ungefähr gewählt. Denn kurze Zeit später, in den Jahren 1114/15, hat in Münstereifel tatsächlich ein Propstwechsel stattgefunden²⁴. Wahrscheinlich wollte man am Ende des Jahrhunderts nur das bei dieser Gelegenheit erstmals praktizierte Wahlverfahren festschreiben.

Das wichtigste Dokument dieser Jahre ist aber von Löhr in seiner Bedeutung nicht voll ausgewertet worden. Es handelt sich dabei um die Urkunde

¹⁷ Vgl. die Zusammenstellung bei LÖHR (wie Anm. 12), S. 127 mit Angabe der jeweiligen Druckorte. In der Aufzählung fehlt eine Privaturkunde des Stiftes von 1113, HSTA Düsseldorf, Stift Münstereifel, Urkunde Nr. 6, weil sie noch ungedruckt ist.

¹⁸ Vgl. die Urkunden des Erzbischofs Friedrich I. von Köln von 1105, 1115 und 1118-26, KNIPPING, Regesten 2, Nr. 34 (Dietrich wird als Vogt aufgeführt), 114, 235 für Münstereifel; dann die Urkunden des Abtes Poppo von Prüm von 1110, H. BEYER - L. ELTESTER - A. GOERZ, Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden Mittelrheinischen Territorien. Bd. 1, Koblenz 1860, S. 478 Nr. 417 (Dietrich wird als Vogt erwähnt), von 1112, LACOMBLET, Bd. IV, S. 767 f. Nrn. 614, 615 (Dietrich wird als Vogt erwähnt).

¹⁹ Vgl. die Urkunde des Abtes Poppo von Prüm von 1115 für Münstereifel, BEYER, UB, S. 492 Nr. 430: . . . Theoderico comite de ara summo advocato ipsius loci existente . . .

²⁰ Vgl. LÖHR (wie Anm. 12), S. 87

²¹ Vgl. BEYER, UB, S. 478 Nr. 417

²² Vgl. LACOMBLET, UB, Bd. IV, S. 767 f. Nr. 615

²³ Vgl. LACOMBLET, UB, Bd. IV, S. 767 Nr. 614. Dazu LÖHR (wie Anm. 12), S. 93 ff.

²⁴ Vgl. LÖHR (wie Anm. 12), S. 98

des Erzbischofs Friedrich I. von Köln für das Stift vom Jahre 1115, die nicht nur deswegen von allgemeinerem Interesse ist, weil in ihr erstmals in der Pontifikatszeit Friedrichs die Datierung nach den Regierungsjahren Heinrichs V. unterbleibt und damit der Übertritt Friedrichs zur päpstlichen Partei offenkundig wird, sondern auch, weil der Aussteller in der theologisch anspruchsvoll formulierten Arenga einige Grundsätze seiner den Kirchen des Kölner Sprengels gegenüber betriebenen Politik darlegt²⁵.

Bedeutsam ist dieses Dokument für die Münstereifeler Stiftsgeschichte deswegen, weil der Kölner Erzbischof hier Verfügungen trifft, die über die Rechtsgrundlage, die er dem Stift gegenüber als Diözesan und Ordinarius besitzt, hinausgehen. Er greift in die besitzrechtlichen Belange der Kanonikergemeinschaft ein, indem er Schenkungen der Prümer Äbte an das Stift bestätigt, und an zwei Stellen weitet sich die Urkunde sogar regelrecht zu einer allgemeinen Besitzbestätigung aus:

... ut ea, que a piis regibus et liberis viris atque religiosis Prumiensis ecclesie abbatibus in temporale subsidium eis collata sunt, episcopali auctoritate in perpetuum confirmarem . . .

... hanc tam piam tam misericordem venerabilis illius abbatis tradicionem, preterea quicquid vel ipse vel eius predecessores sive in decimis sive in mansis et mancipiis, curtilibus et molendinis quocumque in loco eisdem fratribus in usus suos delegaverunt, sub beati Petri et nostra pontificali auctoritate rata et legitima censemus . . .

Wir stellen fest, daß das Stift Münstereifel im Jahre 1115, wenn auch sehr behutsam und vorsichtig, in die Schutzsphäre, damit umgekehrt aber auch in die territorialpolitische Einflußsphäre seines Diözesans, des Kölner Erzbischofs, eintritt. Wir glauben hinter diesem Vorgang die Initiative des Münstereifeler Vogtes, des Grafen Dietrich von Are, zu spüren, denn auch er bemüht sich in diesen Jahren um eine starke Bindung an den Kölner Erzbischof.

In der Zeit von seinem ersten Auftreten im Jahre 1105 bis zu seinem Tode im Jahre 1126 ist der Graf Dietrich von Are in den Urkunden Friedrichs I. von Köln zwölfmal als Zeuge vertreten²⁶. Wenn man berücksichtigt, daß der Kölner Erzbischof während dieses Zeitraums insgesamt 49 Urkunden ausgestellt hat, so ist die Teilnahme Dietrichs von Are am erzbischöflichen Urkundenwesen ganz beachtlich, und dieser Eindruck bleibt auch bestehen, wenn man vergleichend das Verhalten der übrigen rheinischen Dyna-

²⁵ KNIPPING, Regesten 2, Nr. 114, LACOMBLET, UB, Bd. IV, S. 768: . . . Cuius honorem prout divinitus mihi concessum est ego pre omnibus habens ecclesias episcopatus mei partim de his, que proprii mei iuris fuerant, ditavi, partim in suis possessionibus contra injurias irruentium vexationes ita premuni, ut omnis contra eas illicite usurpationis contumelia in posterum, sicut speramus, depulsa esse debeat.

²⁶ KNIPPING, Regesten 2, Nrn. 34, 75, 92, 114, 140, 149, 177, 214, 219, 228, 235 und H. FÖRSTER, Eine unbekannte Urkunde Erzbischofs Friedrichs I. von Köln (1100-1131). In: AHVNrh 121 (1932), S. 133 f.

sten betrachtet. Der Zahl der Nennungen nach rangiert Dietrich von Are zwar hinter den Grafen von Saffenberg, Jülich und Berg, jedoch immerhin vor Hochstaden, Wickrath, Gladbach, Odenkirchen, Nörvenich, Isenburg, Tomburg-Kleve, Heinsberg, Randerath und Dyck²⁷. Unser bisheriges Ergebnis läßt sich aber noch verfeinern, wenn wir nach den Gründen für die einzelnen Zeugenschaften Dietrichs von Are fragen.

Sehr einfach stellt sich die Sachlage bei den Urkunden von 1105, 1115 und 1118-26 für Münstereifel dar, wo Dietrich von Are bei der Beurkundung als Vogt der Empfängerinstitution fungiert²⁸. Diesem Umstand wird auch dadurch Rechnung getragen, daß Dietrich von Are unter den weltlichen Zeugen stets an erster Stelle erscheint.

Ohne größere Schwierigkeiten läßt sich wohl auch die Zeugenschaft Dietrichs in der Urkunde für das Kloster Siegburg vom Jahre 1124 erklären²⁹. Mit dieser in Zülpich ausgestellten Urkunde versetzt der Erzbischof einige Siegburger Mönche an die Pfarrkirche des erzbischöflichen *castrum* Zülpich. Wir müssen uns nur daran erinnern, daß Dietrich von Are die Grafenrechte im Zülpichgau innehatte. Auch die Zeugenschaft in der Gründungsurkunde des Stiftes Dünnwald vom Jahre 1118 erscheint nicht zufällig³⁰. Wir haben nämlich die Tatsache zu beachten, worauf später noch näher einzugehen sein wird, daß die Steinfelder Neugründung des Jahres 1121 in verfassungsrechtlicher Hinsicht möglicherweise von Dünnwald aus mitgeprägt worden ist.

Schließlich läßt sich noch eine Gruppe von vier Urkunden zusammenstellen, wo uns die Teilnahme Dietrichs von Are an der beurkundeten Handlung ziemlich bemerkenswert erscheint.

Es handelt sich um die Urkunden Friedrichs von 1110/1117, die über die Gründung der Siegburger Propstei *Remagen* berichtet³¹, von 1112 für das Stift St. Cassius zu *Bonn*³², von 1120 für das Kloster Siegburg bezüglich der Kirche zu *Honnef*³³ und schließlich vom Jahre 1126 über die Gründung des von Siegburg abhängigen Nonnenklosters *Rolandswerth*³⁴.

²⁷ Vgl. hierzu E. EWIG, Zum lothringischen Dukat der Kölner Erzbischöfe, in: Aus Geschichte und Landeskunde. Festschrift Franz Steinbach, Bonn 1960, S. 227 f.

²⁸ KNIPPING, Regesten 2, Nrn. 34, 114 und 235

²⁹ KNIPPING, Regesten 2, Nr. 214, E. WISPLINGHOFF, Urkunden und Quellen zur Geschichte von Stadt und Abtei Siegburg, Bd. 1, Siegburg 1964, S. 77 ff., Nr. 36

³⁰ KNIPPING, Regesten 2, Nr. 149, LACOMBLET, UB, Bd. 1, S. 188 f., Nr. 288

³¹ KNIPPING, Regesten 2, Nr. 140, WISPLINGHOFF, UB Siegburg, Bd. 1, S. 60 ff., Nr. 30. Zur Problematik dieser um 1152 verfälschten Urkunde, deren Zeugen in das Jahr 1110 gehören, vgl. auch K. FLINK, *Fiskus und civitas libera. Herrschaft und Gemeinde in Remagen vom 12.-14. Jahrhundert*. In: AHVNrh 176, 1974, S. 22 ff.

³² KNIPPING, Regesten 2, Nr. 92, LACOMBLET, UB, Bd. 1, S. 178 f., Nr. 275

³³ KNIPPING, Regesten 2, Nr. 177, WISPLINGHOFF, UB Siegburg, Bd. 1, S. 68 f., Nr. 33

³⁴ KNIPPING, Regesten 2, Nr. 228, WISPLINGHOFF, UB Siegburg, Bd. 1, S. 81 ff., Nr. 38

Die *Gemeinsamkeit* dieser vier erzbischöflichen Schriftstücke besteht darin, daß sie für Institutionen ausgestellt sind oder über Örtlichkeiten urkunden, die räumlich gesehen, an die territorialpolitische Einflußzone des Grafen von Are angrenzen. Dieser schiebt sich nämlich im beginnenden 12. Jahrhundert von Süden und Westen, aus der Gegend der Ahr- und Eifelhöhen, vornehmlich in seiner Stellung als Vogt des Stiftes Münster-eifel, aber sehr wahrscheinlich auch als Vogt weiterer Prümer Besitzungen in Vischel, Ahrweiler, Rheinbach – um nur die wichtigsten zu nennen – bis an die mitten durch die Swist-Niederung laufende Aachen-Frankfurter Heerstraße vor³⁵. Und es scheint im Interesse Dietrichs von Are gelegen zu haben, diese territorialpolitische Einflußzone bis zum Rhein hin auszudehnen, was ihm denn auch tatsächlich glückte. Es gelingt ihm nämlich, im Jahre 1124 seinem ältesten Sohn Gerhard die Würde eines Propstes des Bonner Stiftes St. Cassius zu verschaffen³⁶.

Damit war zweifellos eine der wichtigsten personalpolitischen Entscheidungen der Kölner Kirchengeschichte der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts gefallen. Denn Gerhard von Are war nicht nur der Mann, der in den folgenden Jahrzehnten, wohlwollend unterstützt durch die Kurie, die Belange des ihm anvertrauten Bonner Stiftes kraftvoll zu fördern wußte, er betrieb auch eine kluge und sehr geschickte Familienpolitik, indem er zwei jüngeren Brüdern den Zugang zu einflußreichen Prälaturen zu öffnen vermochte, und er verlor schließlich auch auch nie die eigene Karriere aus dem Auge³⁷. Sein Bruder Friedrich avancierte im Jahre 1152 zum Bischof von Münster, nachdem er vorher als Kandidat für die Präpositur in Xanten zur Disposition gestanden hatte³⁸. Gerhards Bruder Hugo, seit dem Jahre 1149 als Kustos an der Domkirche bezeugt, wird seit 1152 auch als Propst des Kölner Mariengradenstiftes genannt³⁹. Dies hatte zur Folge, daß sich um

³⁵ Vgl. hierzu K. FLINK, Rheinbach (wie Anm. 13) S. 57 ff.; ders. Der Abschnitt Sinzig-Düren der Krönungsstraße von Frankfurt nach Aachen. In: Bonner Universitätsblätter 1973, S. 25 ff.

³⁶ Der Propst Gerhard von Bonn wird erstmals erwähnt in der Urkunde des Erzbischofs Friedrich I. von 1124 für das Kloster St. Pantaleon, die H. FÖRSTER (wie Anm. 26), *AHV*Nrh 121, 1932, S. 133 f. ediert hat. Da in der Urkunde Friedrichs I. von 1124 für Siegburg/Zülpich, KNIPPING, *Regesten* 2, Nr. 214 der Bonner Chotepiskopat noch stellvertretend von dem Domdekan Ekbert wahrgenommen wird, wird man vermuten dürfen, daß eben in diesem Jahr der Nachfolger des seit 1117 in den Kölner Urkunden nicht mehr nachweisbaren Propstes Siegfried bestellt wurde. Vgl. hierzu auch D. HÖROLDT, Das Stift St. Cassius zu Bonn von den Anfängen der Kirche bis zum Jahre 1580 (*Bonner Geschichtsblätter*, Bd. 11), Bonn 1957, S. 205 f.

³⁷ Zur Person Gerhards von Are vgl. HÖROLDT, Das Stift St. Cassius (wie Anm. 36), S. 170; W. GREBE, Erzbischof Arnold I. von Köln in der Reichs- und Territorialpolitik. Teil 2, in: *Jb. d. Köln. GV* 43 (1971), S. 14; H. WOLTER, Arnold von Wied (wie Anm. 9), S. 114 f; ders., Erzbischof Friedrich II. (wie Anm. 9), S. 24 ff.

³⁸ KNIPPING, *Regesten* 2, Nr. 524

³⁹ KNIPPING, *Regesten* 2, Nr. 543

die Mitte des 12. Jahrhunderts im Zülpichgau Grafenrechte (Graf Dietrich II. von Are), archidiakonale Rechte (Gerhard von Are, Propst des Stiftes St. Cassius) und dekanale Rechte (Hugo von Are, Propst des Stiftes Mariengraden) in der Hand ein und derselben Familie befanden (!). Höhepunkt der persönlichen Karriere Gerhards, der zeitweise auch die Propstei des Stiftes St. Servatius in Maastricht innehatte⁴⁰, war zweifellos das Jahr 1156, als er nach dem Tode des Erzbischofs Arnold II. (1151-1156), favorisiert durch das Kölner Priorenkollegium, als Nachfolgekandidat für den Erstuhl im Gespräche stand, dann aber doch nach dem Schiedsspruch Friedrich Barbarossas seinem Konkurrenten, dem Propst Friedrich von St. Georg aus der Familie der Grafen von Berg, weichen mußte⁴¹.

Vor dem Entschluß Friedrichs I. von Köln, dem ältesten Sohn des Grafen von Are im Jahre 1124 die Propstei des Bonner Stiftes St. Cassius zu übertragen, liegt nicht nur das Bemühen Dietrichs von Are, das Stift Münster-eifel im Jahre 1115 in den Schutz- und territorialpolitischen Einflußbereich des Kölner Erzbischofs zu rücken, sondern auch seine über Jahre hinweg bezeugte, relativ häufige Anwesenheit in der Umgebung dieses Erzbischofs. Davor liegt auch die bedingungslose Parteigängerschaft dieses Grafen an der Seite Friedrichs I. von Köln im Kampf gegen Heinrich V. während des niederrheinischen Fürstenaufstandes⁴². Dietrich von Are gehörte zu den führenden Köpfen dieser Fürstenverschwörung und soll nach dem Bericht der *Chronica regia* im Herbst 1114 maßgeblich am Sieg der Auf-

⁴⁰ Vgl. DEETERS, Servatiusstift (wie Anm. 14), S. 58 f.

⁴¹ Vgl. hierzu ausführlicher H. WOLTER, Erzbischof Friedrich II. (wie Anm. 9), S. 14 ff.

⁴² Vgl. die ausführliche Darstellung der Ereignisse bei E. WISPLINGHOFF, Friedrich I., Erzbischof von Köln, Diss. Bonn Mschr. 1951, S. 24 ff. Heranzuziehen sind auch T. DIEDERICH, Das älteste Kölner Stadtsiegel. In: Aus kölnischer und rheinischer Geschichte. Festgabe A. Güttsches zum 65. Geburtstag gewidmet, 1969 (Veröff. des Kölnischen Geschichtsvereins 29), S. 51 ff.; J. PRINZ, Der Zerfall Engerns und die Schlacht am Welfesholz (1115). In: Ostwestfälisch-Weserländische Forschungen zur Geschichtlichen Landeskunde, hg. H. Stooß, 1970 (Veröff. des Provinzialinstitutes für westfälische Landes- und Volkskunde. Reihe 1, Heft 15), S. 75 ff.; S. CORSTEN, Die Zerstörung der Reichsburg Kerpen durch Erzbischof Friedrich I. In: Kerpen Heimatblätter 8, 1970, S. 508 ff.; J. DEETERS, Die Kölner Coniuratio von 1112, in: Köln, das Reich und Europa (Mitt. aus dem Stadtarchiv Köln), Köln 1971, S. 145 ff.; T. DIEDERICH, Coniuratio Coloniae facta est pro libertate. Eine quellenkritische Interpretation. In: AHVNrh 176, 1974, S. 7 ff.; W. MOHR, Geschichte des Herzogtums Lothringen. Teil II. Niederlothringen bis zu seinem Aufgehen im Herzogtum Brabant (11.-13. Jh.), Saarbrücken 1976, S. 74 ff. - Das Zeugnis der Paderborner Annalen zu 1115: *Colonienses Wischele praesidium Theoderici destruunt* ist wohl nicht mit KNIPPING, Regesten 2, Nr. 113 auf 'Vischel b. Altenahr, eine Feste des Grafen Theoderich von Are' zu beziehen, sondern eher auf die Burg Wissel am Niederrhein, die sich im Besitz des Grafen Dietrich von Kleve befand. Vgl. zu dieser Deutung der Zusammenhänge schon WISPLINGHOFF, Erzbischof Friedrich I., S. 29

ständischen über das kaiserliche Heer bei Andernach beteiligt gewesen sein⁴³.

Vor der Übertragung der Bonner Propstwürde an Gerhard von Are liegt schließlich aber auch im Jahre 1121 der Erwerb des Klosters Steinfeld aus dem Besitz des Grafen von Are durch den Kölner Erzbischof⁴⁴. Nach unseren bisherigen Beobachtungen scheint uns der zeitliche Zusammenhang zwischen den beiden letztgenannten Ereignissen nicht mehr zufällig zu sein. Wir sind geneigt, in der Neugründung des Klosters Steinfeld auch den Versuch des Erzbischofs zu sehen, die Familie der Grafen von Are langfristig an das Erzbistum zu binden, um ihnen dann – gleichsam als Gegenleistung – in der Person des Gerhard von Are den Zugang zum persönlichen Führungskreis des erzstiftischen Institutionengefüges zu öffnen.

Die Bindung der Grafen von Are an das Erzbistum erfolgte dabei auf zweifache Weise: einmal auf dem Wege der Übertragung gräflichen Allodialbesitzes an den Erzbischof⁴⁵, dann auf dem Wege der lehnsrechtlichen Vergabe der Steinfeldener Vogtei an Dietrich von Are und seine Nachfolger, die rechtmäßigen Besitzer des *castellum Ara*⁴⁶.

Die Festlegung der neuen Rechtsstellung Steinfelds erfolgte im Jahre 1121 in der Bischofsstadt Köln wahrscheinlich im Rahmen einer Synode – *Actum Colonie in celebri conventu cleri et populi* heißt es in der Datumzeile der bischöflichen Urkunde – in Anwesenheit zahlreicher geistlicher und weltlicher Würdenträger⁴⁷. Unter den geistlichen Dignitären verzeichnen wir den Propst und den Dekan der Domkirche, dann auch die Pröpste der stadtkölnischen Stifte St. Gereon, St. Aposteln, St. Maria ad gradus und St. Andreas. Unzweifelhaft interessanter ist jedoch die Reihe der weltlichen Zeugen. Wenn es auch nicht ganz einfach ist, sie zu identifizieren, da die Stammsitze der Dynasten nicht genannt werden, so lassen sich doch mit einiger Sicherheit folgende Grafen ausmachen: Heinrich, der jüngere Bru-

⁴³ G. WAITZ (ed.), *Chronica regia Coloniensis*. Hannover 1880. (MG SS rer. Germ.), S. 55 ad a. 1114: *Ibi Theodericus comes (de Are), miles fortissimus, magna pars victoriae, totus cum suis hostibus instans, more leonis circumquaque strages inmensas operatur; plures ingenui et militares trucidantur et capiuntur; inter quos et Bertolfus dux Karinthiorum, imperatori fidissimus, captus, ipsius comitis Theoderici custodie mancipatur.*

⁴⁴ KNIPPING, *Regesten* 2, Nr. 191, JOESTER, *UB Steinfeld*, S. 1 ff., Nr. 2

⁴⁵ Man vergleiche folgende Passage der Steinfeldener Urkunde von 1121, JOESTER, *UB Steinfeld*, S. 2: . . . *acquisivi a comite Tiderico de Ara meo fideli et unius mecum hac in re devotionis et propositi monasterium Steinveldense situm in pago Eifela in comitatu ipsius prefati fidelis mei . . .*

⁴⁶ JOESTER, *UB Steinfeld*, S. 2: . . . *nullus advocatus sit eiusdem ecclesie preter ipsum iam sepe memoratum comitem et quicumque heredum eius ei in possessione castelli Ara legitime successerit . . . Quod si hanc legem violaverit . . . auferatur ei advocatia ab episcopo, a quo hanc in beneficium acceperat . . .*

⁴⁷ Nach E. WISPLINGHOFF, *Zur Geschichte Steinfelds im 12. Jahrhundert*. In: *AHVNr* 158, 1956, S. 226 Anm. 1 fand die Neugründung Steinfelds in der Karwoche 1121 statt.

der des Grafen Friedrich von Arnsberg, Otto von Rheineck, Walram II. Paganus von Limburg, Hermann von Odenkirchen, Arnold von Kleve, dann zwei der drei um diese Zeit sehr häufig auftretenden Grafen Gerhard aus den Häusern Geldern, Jülich und Hochstaden, wobei nicht genau zu klären ist, welche der drei anwesend sind⁴⁸. Weiter treten auf ein Graf Arnold und ein Graf Walter, die wir jedoch leider nicht näher identifizieren können.

Unser Augenmerk hat vor allem den drei erstgenannten Grafen zu gelten, da ihr Auftreten in Kölner Urkunden um diese Zeit höchst ungewöhnlich ist. Heinrich von Arnsberg, seit Anfang des 12. Jahrhunderts als Vogt des Paderborner Hochstifts bezeugt, nahm an der Seite seines Bruders Friedrich an der niederrheinischen Fürstenverschwörung und der Schlacht am Welfesholz teil und tritt nur dieses eine Mal in einer Urkunde Friedrichs I. von Köln als Zeuge in Erscheinung⁴⁹. Das gilt auch für den Grafen Otto von Rheineck, der nach dem Tode des Pfalzgrafen Siegfried von Ballenstädt im Jahre 1113 dessen Witwe, Gertrud von Northeim, heiratete und offenbar die Erbansprüche ihrer Söhne Siegfried (+ 1124) und Wilhelm gegen den von Heinrich V. eingesetzten Nachfolger Siegfrieds im Pfalzgrafenamte, den Grafen Gottfried von Kalw, zu verteidigen suchte⁵⁰. In diesen Zusammenhang gehört offensichtlich auch eine Nachricht, die eine Urkunde des Erzbischofs Bruno von Trier von 1121, dem Jahr der Steinfeldener Neugründung also, für das Stift Karden überliefert: In diesem Jahr habe der Kaiser eine Burg in Treis an der Mosel erobert, die dort der Graf Otto von Rheineck gegen ihn errichtet habe⁵¹. Im Jahre 1126 bzw. 1134 erhält Otto von Rheineck die Vogtei des Klosters Rolandswerth und tritt damit in nähere Beziehungen zum Kölner Erzstuhl, die unter dem Pontifikat Arnolds I. (1138-1151) noch ausgeweitet werden⁵².

⁴⁸ KNIPPING, Regesten 2, S. 364 identifiziert diese beiden Personen mit dem Grafen Gerhard von Geldern und seinem gleichnamigen Sohn. Dieser Identifizierungsvorschlag ist jedoch nicht zu halten, da um diese Zeit Vater und Sohn noch nicht gleichzeitig mit dem Grafentitel auftreten.

⁴⁹ Vgl. hierzu J. PRINZ, Der Zerfall Engerns und die Schlacht am Welfesholz (1115) (wie Anm. 42), S. 95 ff.

⁵⁰ Vgl. hierzu R. GERSTNER, Pfalzgrafschaft (wie Anm. 16), S. 61

⁵¹ Vgl. GOERZ, Mth. Regesten I (wie Anm. 4), Nr. 1723, BEYER, UB (wie Anm. 18), S. 505 . . . eodem scilicet anno, quo dominus imperator pernoctavit in villa treis, cum iret expugnatum castrum, quod comes ottho contra illum erexerat . . .

⁵² Vgl. hierzu die Urkunden des Erzbischofs Friedrich I. für Siegburg/Rolandswerth, KNIPPING, Regesten 2, Nr. 228, WISPLINGHOFF, UB Siegburg, S. 81 f. Nr. 38 und Lothars III., MG D L III 56, vom 1. Januar 1134. Der Name Otto und der Grafentitel sind in der Urkunde von 1126 von späterer Hand nachgetragen worden. So vermutet WISPLINGHOFF in der Vorbemerkung zu der Urkunde sicher nicht zu Unrecht, daß diese Interpolation um 1134 erfolgte, als dem Grafen Otto von Rheineck die Rolandswerther Vogtei durch Lothar III. übertragen wurde. - Zu den Beziehungen Ottos zu Arnold I. vgl. W. GREBE, Erzbischof Arnold I. (wie Anm. 37), S. 23 f.

Erstmals als Zeuge in einer Kölner Bischofsurkunde fungiert auch der Graf Walram II. Paganus, Sohn des 1119 verstorbenen Grafen Heinrich von Limburg und Herzogs von Niederlothringen, der ebenfalls beim niedertheinischen Fürstenaufstand eine führende Rolle gespielt hatte⁵³. Diese Dynasten dürften jedoch weniger wegen ihrer übereinstimmenden politischen Grundhaltung in die Steinfeld der Gründungsurkunde aufgenommen worden sein als wegen der Gemeinsamkeit ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Grafen von Are. Zu dem besitzrechtlichen Akt der Übertragung Steinfelds an das Kölner Erzbistum war ihre Zustimmung offensichtlich vonnöten.

Daß die Limburger seit dem 11. Jahrhundert mit den Grafen von Are verwandt sind, hat bereits Oediger in seinem des öfteren zitierten Aufsatz über Steinfeld nachgewiesen⁵⁴. Um das Jahr 1106 heiratete der Graf Friedrich von Arnsberg Adelheid, eine der Töchter des Grafen Heinrich von Limburg⁵⁵. Ihr Bruder Walram Paganus ist im Jahre 1121 ebenso in Köln anwesend wie Heinrich, der Bruder Friedrichs von Arnsberg. Von der Verwandtschaft Ottos von Rheineck mit den Grafen von Are wissen wir aus einer Urkunde Konrads III. vom Jahre 1143 für das Stift Springiersbach. Dort heißt es in der Zeugenreihe: *comes Otto de Rinecka eiusque consanguinei Otto et Othahricus de Ara . . .*⁵⁶

Die Kanoniker, die das fast verfallene Kloster Steinfeld im Jahre 1121 besiedelten, kamen aus dem in der Trierer Erzdiözese gelegenen Reformzentrum Springiersbach⁵⁷. Das wissen wir ziemlich genau aus der Überlieferung eines anderen Klosters der Springiersbacher Reformbewegung, aus den Annalen der Abtei Klosterrath⁵⁸. Die Verbindung zu dem Trierer Reformstift dürfte im Falle Steinfelds weniger der Kölner Erzbischof als die

⁵³ Vgl. hierzu W. SCHOPPMANN, La formation et le développement territorial du duché de Limbourg du XIe siècle jusqu'en 1288 (Bulletin de la Soc. Verviétoise d'archéologie et d'histoire 51), 1964, S. 49 ff.

⁵⁴ OEDIGER, Steinfeld (wie Anm. 7), S. 104 ff.

⁵⁵ Vgl. zu diesem Zeitansatz J. PRINZ, Der Zerfall Engerns (wie Anm. 42), S. 94

⁵⁶ MG D K III 93

⁵⁷ Zu Springiersbach vgl. F. PAULY, Springiersbach 1107-1157. In: Trierer Theologische Zs. 66, 1957, S. 241 ff.; ders., Anfänge und Bedeutung der Chorherren-Reform von Springiersbach. In: RhVjBil. 26, 1961, S. 242 f; ders., Springiersbach, Geschichte des Kanonikerstifts und seiner Tochtergründungen im Erzbistum Trier von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (Trierer Theologische Studien 13), Trier 1962; ders., Das Augustiner-Chorherrenstift Springiersbach. In: ders., Aus der Geschichte des Bistums Trier. Erster Teil: Von der spätrömischen Zeit bis zum 12. Jh. (Veröff. des Bistumsarchivs Trier 13/14), Trier 1968, S. 141 ff.

⁵⁸ Im Jahre 1126 holt der Propst Berno von Klosterrath, der dort die Springiersbacher Gewohnheiten einführen will, Kanoniker aus Springiersbach und Steinfeld. Vgl. hierzu die Annales Rodenses - facsimile-uitgave . . . door P. C. BOEREN en G. W. A. PANHUYSSEN, Assen 1968, S. 68

Gründerfamilie hergestellt haben. Darauf deutet die Beobachtung, daß sich der Graf Dietrich von Are in der Gründungsurkunde des Erzbischofs Bruno von Trier für Springiersbach von 1107 als Zeuge findet, ebenso sein Verwandter, der Graf Heinrich von Limburg⁵⁹. Die Anwesenheit des Grafen von Are in Trier muß wohl auf Veranlassung des Pfalzgrafen Siegfried, der bei der Gründung Springiersbachs eine maßgebliche Rolle spielte und in dessen Rechte im Eifelraum Dietrich im beginnenden 12. Jahrhundert teilweise eingetreten war, zustande gekommen sein. Daß den Grafen von Are die monastische Formung Steinfelds, über das er ja auch nach der Übertragung des Klosters an das Kölner Erzstift in seiner Eigenschaft als Vogt einen gewichtigen Einfluß behielt, nicht unberührt ließ, entnehmen wir einer Passage der Steinfelder Gründungsurkunde, in der Dietrich vom Kölner Erzbischof praktisch eine Garantie der Regel mit einer bedeutsamen besitzrechtlichen Vorbehaltsklausel erwirkt⁶⁰:

. . . hoc ex petitione ipsius iam sepe dicti comitis adiciens, ut, si quis meorum successorum vel alia quelibet persona predictum monasterium a professione regularis propositi per me instituti transtulerit vel destruxerit, heredes eius liberam habeant facultatem ipsum monasterium in sua recipere et iuri suo sicut ante erat mancipare . . .

Nach der Intention des Kölner Erzbischofs war den Springiersbacher Kanonikern in Steinfeld wohl in erster Linie die Aufgabe zugedacht, das umliegende Eifelgebiet seelsorgerisch zu betreuen. Neben den Pfarreien in Ripsdorf und Berndorf, die von Steinfeld aus besetzt wurden, schuf man dazu jetzt auch im Kloster selber bessere Möglichkeiten. Friedrich übertrug die zu Steinfeld gehörenden Pfarrechte auf eine im Klosterhofe befindliche Kapelle⁶¹.

Im Rahmen dieser seelsorgerischen Aufgabenstellung wurden den Steinfelder Kanonikern von ihrem neuen Herrn auch einige Freiheiten und Privilegien gewährt. Das Stift wurde aus der Jurisdiktion des Archidiakons und des Dekans herausgelöst und damit in geistlicher Hinsicht direkt dem Erzbischof unterstellt. Die Unterordnung der Kanoniker unter den Erzbischof sollte sich nicht auf herrschaftlicher Basis, sondern *ex equalitate caritatis* vollziehen. Das bedeutet, daß sich der neue geistliche Herr nicht in interne Angelegenheiten des Stifts einmischen will, sofern sie ohne seine Mit-

⁵⁹ BEYER, UB (wie Anm. 18), S. 475 Nr. 415

⁶⁰ JOESTER, UB Steinfeld, S. 2

⁶¹ Vgl. dazu die folgende Passage der Urkunde von 1121, JOESTER, UB Steinfeld, S. 2: . . . Curam etiam parrochiam, cuius dispensatio ad idem monasterium pertinet, placuit nobis transferre in capellam in atrio eiusdem cenobii sitam, ad quam populus ex more conveniens christiane sacramenta gratie in divini celebratione officii et tradenda baptismi gratia et agendis defunctorum exequiis sicut oportet inveniat.

wirkung gelöst werden können⁶². Die Vorsteherwahl war zwar frei, doch behielt sich der Erzbischof neben der *consecratio* auch die *confirmatio electionis* vor. Steinfeld selbst und die Pfarreien in Ripsdorf und Berndorf wurden von Abgaben an den Bischof, Chorbischof und Dekan befreit. Die Rechte des Vogtes wurden zwar eingegrenzt und genau festgelegt, doch verblieb dieses Amt, wenn auch auf lehnsrechtlicher Basis, in den Händen der Gründerfamilie.

Die Rechtsvorstellungen, die sich in der Steinfeldener Urkunde von 1121 finden, sind nicht ungewöhnlich und entsprechen durchaus dem Stand der Zeit, wenn man sich vielleicht auch ein wenig darüber verwundern mag, daß die Übertragung Steinfelds nicht in der üblichen Form der *Traditio* an das Hochstift vorgenommen wurde⁶³. So könnten beide, Aussteller wie Empfänger, diese Rechtsbestimmungen in das Schriftstück von 1121 eingebracht haben. Doch ist es vielleicht geratener, das Steinfeldener Stück in die Nähe der Urkunde Friedrichs I. für Dünnwald vom Jahre 1118 zu rücken, mit der Erzbischof die Gründung dieses Kanonikerstiftes bestätigt und seine Rechtsstellung festlegt⁶⁴. Es ist nicht nur die inhaltliche Nähe einiger Bestimmungen in den beiden Urkunden, die für diese Entscheidung spricht, sondern auch die Tatsache, daß der Graf Dietrich von Are im Jahre 1118 als Zeuge anwesend ist und der Steinfeldener Frauenkonvent um das Jahr 1143 nach Dünnwald übersiedelt⁶⁵. Auf die Dünnwalder Urkunde aber hat hinwiederum das Diktat einer erzbischöflichen Urkunde für das Kanonikerstift Rees von 1112 eingewirkt⁶⁶, das zur Zeit des Erzbischofs Anno II. (1056-1075) von der Gräfin Irminthrudis dem hl. Petrus zu Köln übertragen wurden, auf daß die Kanoniker wie die der anderen Stiftskirchen des Bistums nur der Gewalt des Erzbischofs unterstellt, sich keinem Archidiakon, keinem Dekan, sondern nur ihrem Propst und den sonstigen

⁶² Vgl. den Text der Urkunde von 1121, JOESTER, UB Steinfeld, S. 2: . . . sed ex equalitate caritatis illos sibi subditos cognoscant et de negociis illorum tamquam ex voluntate deo servientium se non intromittant, nisi forte tale quid emergerit, quod absque episcopali auctoritate diffiniri non possit . . .

⁶³ Vgl. hierzu J. SEMMLER, Die Klosterreform von Siegburg. Ihre Ausbreitung und ihr Reformprogramm in 11. und 12. Jahrhundert (Rheinisches Archiv 53), Bonn 1959, S. 192 ff.

⁶⁴ KNIPPING, Regesten 2, Nr. 149, LACOMBLET, UB, Bd. 1, S. 188 f., Nr. 288

⁶⁵ Zur Geschichte Dünnwalds vgl. L. KORTH, Das Kloster Dünnwald. In: AHVNRh 44, 1885, S. 1 ff.

⁶⁶ Vgl. hierzu O. OPPERMANN, Rheinische Urkundenstudien. Einleitung zum Rheinischen Urkundenbuch. Erster Teil: Die kölnisch-niederrheinischen Urkunden (Publ. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde 39), Bonn 1922, S. 35 f.

Hausoberen zu verantworten hätten⁶⁷. Würden die hier aufgezeigten, jedoch nur schwach erkennbaren Verbindungslinien zutreffen, dann stünde die Neugründung Steinfelds im Jahre 1121 rechtlich gesehen ganz in der Tradition kölnischer Klosterpolitik.

Steinfeld hat seine Bedeutung und seine Berühmtheit im Mittelalter nicht als Kloster der Augustinerchorherren, sondern als Prämonstratenserstift erlangt. So nimmt es nicht wunder, daß bis heute immer wieder die aus der Überlieferung nicht eindeutig zu beantwortende Frage diskutiert wird, wann die Steinfelder Kanoniker die Prämonstratensergewohnheiten angenommen haben⁶⁸. Lange Zeit schien es dabei so, als habe sich Oediger mit seiner Ansicht – er datiert den Übergang auf die Jahre zwischen 1126 und 1135 – durchsetzen können⁶⁹. In dem offiziellen päpstlichen Schreiben vom 7. 10. 1960, mit dem die Steinfelder Klosterkirche in den Rang einer Basilika erhoben wird, werden die Vorgänge jedenfalls so dargestellt⁷⁰.

⁶⁷ Vgl. hierzu die Urkunde Annos II., OEDIGER, Regesten 1, Nr. 1047 zu 1075, LACOMBLET, UB, Bd. 1, S. 144 f.: . . . eo tenore, ut ad similitudinem aliarum ecclesiarum sub canonica religione viventium sub solius archiepiscopi potestate constituti nulli archidiacono, nulli decano nisi suo preposito ceterisque magistris infra claustrum constitutis de qualicumque causa respondeant. Zur Echtheit dieser Urkunde vgl. F. W. OEDIGER, Die Anfänge des Stiftes Rees und die Gräfin(nen) Irmgardis (und Imentrudis) von Aspel. In: AHVNrh 148, 1949, S. 5 ff., wiederabgedruckt in: F. W. OEDIGER, Vom Leben am Niederrhein (wie Anm. 7), S. 236 ff., bes. S. 242 f. Zur Einordnung der Vorgänge um Rees in den Rahmen kölnischer Klosterpolitik vgl. J. SEMMLER, Die Klosterreform von Stegburg (wie Anm. 63), S. 191

⁶⁸ An Forschungsmeinungen seien auswahlweise aus jüngerer Zeit genannt: K. KOCH - E. HEGEL, Die Vita des Prämonstratensers Hermann Joseph von Steinfeld. Ein Beitrag zur Hagiographie und zur Frömmigkeitsgeschichte des Hochmittelalters (Colonia sacra 3), Köln 1958, S. 35: 'Zwischen den Jahren 1121 und 1135 - der Tradition nach im Jahre 1126 - schlossen sich die Steinfelder den . . . Prämonstratensern an.'; H. L. DECKERS, Die geschichtliche Bedeutung der Prämonstratenser mit besonderer Berücksichtigung ihrer mittelalterlichen Niederlassungen im Rheinland I. In: *Analecta Praemonstratensia* 36, 1961, S. 247: 'Das erste Prämonstratenserstift auf deutschem Boden ist Steinfeld in der Nordeifel. Es schließt sich im Jahre 1121 bereits als Augustinerchorherrenstift der Neugründung Norberts an.'; H. CANDELS, Das Prämonstratenserstift Wenau, *Conventus sancte Katerine de Wenowe* (Veröff. des Bischöfl. Diözesanarchivs Aachen Bd. 33), Mönchengladbach 1974, S. 37 datiert den Übergang Steinfelds zu den Prämonstratensern ebenfalls auf 1121. BACKMUND wiederum schiebt den Übergang Steinfelds zu Prémontré in einer Besprechung der Arbeit von CANDELS, *Anal. Praem.* 51, 1975, S. 197 auf das Jahr 1126.

⁶⁹ Vgl. OEDIGER, Steinfeld (wie Anm. 7), S. 96; Geschichte des Erzbistums Köln. Bd. 1: Das Bistum Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. 2. Auflage, neu bearbeitet von F. W. OEDIGER, Köln 1972, S. 397

⁷⁰ Vgl. das Schreiben Johannes XXIII., *Analecta Praemonstratensia* 37, 1961, S. 347: Est autem Steinfeldensis aula inter annos DCCCXX et DCCCL condita, addito monasterio monialium Sancti Benedicti; harum in locum anno MLXXXVII Canonici Regulares Sancti Augustini e coenobio Springiersbacensi sunt substituti, qui inter annos MCXXVI et MCXXXV Praemonstratensium vivendi rationem normamque susceperunt. - Vgl. auch den offiziellen Klosterführer, der einige Zeitangaben des päpstlichen Schreibens verbessert: P. RICK, Kloster Steinfeld, Kall-Steinfeld 1967, S. 1: 'Die Einführung der Springiersbacher Kanoniker in Steinfeld setzt Oediger auf das Jahr 1121 an. Ferner weist er nach, daß die Augustiner-Chorherren nicht schon 1126 die Ordnung von Prémontré angenommen haben, sondern erst später, vor 1135.'

Doch hat jüngst Weinfurter, gestützt auf ein Privileg Innozenz II. vom 10. 12. 1136 für Steinfeld und ältere Forschungsergebnisse Heijmans, diesen Zeitansatz erheblich in Zweifel ziehen können⁷¹. Aus dem Innozenz-Privileg geht nämlich hervor, daß Steinfeld im Jahre 1136 Mutterstift eines monastischen Verbandes war, denn dem Propst werden den von Steinfeld aus gegründeten Propsteien gegenüber Visitations- und Korrekptionsrecht, den unterstellten Frauenklöstern gegenüber Visitationsrechte eingeräumt. Zudem sollte jährlich ein Generalkapitel über Grundsatzfragen beraten und beschließen⁷². Daß dieser monastische Verband noch der Springiersbacher Observanz und nicht bereits der Ordnung von Prémontré folgte, geht nun eindeutig aus der Beobachtung Weinfurters hervor, daß eine Passage des Innozenz-Privilegs für Steinfeld in eine Urkunde dieses Papstes für das Stift Springiersbach vom 15. 4. 1139 wörtlich übernommen wird⁷³. So wird man denn die Annahme der Prämonstratensergewohnheiten durch die Steinfelder Kanoniker in die vierziger Jahre des 12. Jahrhunderts setzen müssen. Aber auch nach diesem Zeitpunkt hat Steinfeld die Kontakte zu

⁷¹ Vgl. ST. WEINFURTER, Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert (Kölner Hist. Abhdl. 24), Köln/Wien 1975, S. 173 f., Anm. 317

⁷² Vgl. folgende Passage des Innozenz-Privilegs, JL 7801, JOESTER, UB Steinfeld, S. 9: . . . In preposituris, que per fratres vestros instituuntur, ordo vester secundum beati Augustini regulam teneatur et si quid novi in ordine statuendum fuerit, communi assensu prelatorum vestri anni conventus concorditer statuatur. Preposituras quoque a vestris fratribus institutas a vobis pro confirmatione ordinis visitari et prepositos eorum per singulos annos vestram ecclesiam visitare decernimus et si quid apud ipsos corrigendum fuerit, per vestram ammonitionem corrigatur. Monasteria quoque sanctimonialium, que se magisterio vestre ecclesie regenda subiciunt, ab eodem se absolvi et alii(s) subdi postea non presumant, dummodo religiose regantur, nec alicui sine rationabili causa et probabili testimonio ad eas visitandas pateat aliqua occasione accessus. -

Die Frage, welche Gemeinschaften 1136 zu dem monastischen Verband unter der Führung Steinfelds gehört haben könnten, ist nicht ganz einfach zu beantworten. Zu nennen ist sicher zuerst einmal der Steinfelder Frauenkonvent, der um diese Zeit in Hellenthal (Krs. Schleiden) lebt und um 1143 nach Dünnwald übersiedelt. Vgl. hierzu N. REINARTZ, Die „Alte Kirche“ zu Hellenthal, eine Steinfelder Klostergründung um 1097. In: AHVNrh 136, 1940, S. 139 ff.; L. KORTH, Zur Geschichte des Klosters Dünnwald im 12. und 13. Jh. In: Zs. des Berg. GV 20, 1884, S. 51 ff.; ders., Das Kloster Dünnwald (wie Anm. 65), S. 1 ff.

Sehr wahrscheinlich gehört zu diesem Verband aber auch das Stift Hamborn, das zwischen dem 16. Juni 1134 und dem 5. 12. 1135 gegründet wurde, wie H. WOLTER, Zur Gründungszeit des Prämonstratenserstiftes Hamborn. In: AHVNrh 174, 1972, S. 198 ff. nachweisen konnte. Dafür spricht, daß in die Gründungsurkunde Arnolds I. von 1139 für das Stift, KNIPPING, Regesten 2, Nr. 374, L. HORSTKÖTTER, Die Anfänge des Prämonstratenserstiftes Hamborn, Duisburg 1967, S. 186 f., die Steinfelder Urkunde von 1121 über weite Passagen hin wörtlich übernommen wurde. Dann weiter, daß der Gründer Hamborns, Gerhard von Hochstaden, zu den Verwandten der Grafen von Are zählte, vgl. hierzu W. GREBE, Erzbischof Arnold I. (wie Anm. 37), S. 35. Schließlich auch, daß in der Überlieferung Hamborns das Stift als Tochtergründung Steinfelds angesehen wird. Vgl. hierzu auch HORSTKÖTTER, Hamborn, S. 69 ff. mit Ausführungen, die den unsrigen entgegenstehen.

⁷³ Vgl. WEINFURTER, Salzburger Bistumsreform (wie Anm. 71), S. 173 Anm. 317. Es handelt sich um das Privileg Innozenz' II., JL 7993, BEYER, UB, Bd. 1, S. 563, Nr. 507.

Springiersbach keineswegs abreißen lassen. Es nahm, worauf schon Heijman hingewiesen hat, bis in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts eine Mittelstellung zwischen Augustinerchorherren und Prämonstratensern ein⁷⁴. Diesen Sachverhalt verdeutlichen unserer Ansicht nach sehr klar einige Briefe des Propstes Ulrich von Steinfeld (ca. 1152-1170) an den Abt Richard von Springiersbach. Dort heißt es in den Grußformeln⁷⁵:

Nr. 4: Richardo dilecto domino et venerando patri frater Udelricus *filialem* in Christo *subiectionem* . .

Nr. 68: Richardo dilecto domino ac venerando patri frater V. de Steinfeld *debitam subiectionem* et sinceram in Christo dilectionem . . .

Nr. 71: Richardo dilecto domino ac venerando patri frater V. de Steinfeld sinceram in Christo dilectionem et *humilem subiectionem* . . .

Eine Untersuchung der Briefadressen der gesamten Korrespondenz Ulrichs von Steinfeld ergab, daß diese Formulierungen sehr sorgfältig auf den jeweiligen Empfänger des Briefes abgestimmt sind und keineswegs als bloßes Formulargut gewertet werden dürfen. So wird zum Beispiel der rechtlich so bedeutsame Begriff der ‚subiectio‘ nur in Briefen an Hadrian IV., den Kölner Erzbischof Friedrich II. (1156-1158) und eben den Abt von Springiersbach verwandt. Den übrigen Empfängern, auch dem Abt von Prémontré, bleibt er vorenthalten⁷⁶. Wir schließen daraus, daß Steinfeld auch noch zur Zeit des Propstes Ulrich, als das Kloster eindeutig der Ordnung von Prémontré folgte, zumindest bis zum Tode des Abtes Richard (+ 1158) in einer oberservanzrechtlichen Bindung zu Springiersbach stand.

⁷⁴ H. HEIJMAN, Untersuchungen über die Praemonstratensergewohnheiten. Vierter Abschnitt, in: *Analecta Praemonstratensia* 4, 1928, S. 127

⁷⁵ Vgl. JOESTER, UB Steinfeld, S. 605, 637 und 638 f. Der Brief Nr. 71, dessen Empfänger bisher nicht identifiziert werden konnte - vgl. JOESTER, UB Steinfeld, S. 639 -, dürfte ebenso wie die Briefe Nr. 4 und Nr. 68 an den Abt Richard von Springiersbach gerichtet gewesen sein. Zumindest liegen bei allen drei Briefen übereinstimmende Zuweisungskriterien vor.

⁷⁶ Vgl. die Briefe Nr. 59, 65 an Hadrian IV., Nr. 60, 62 an den Erzbischof Friedrich II. von Köln, dagegen die Briefe Nr. 39, 61 an den Abt Hugo von Prémontré. Zur Bedeutung der *filialis subiectio* vgl. auch M. PETRY, Die ältesten Urkunden und die frühe Geschichte des Prämonstratenserstiftes Cappenberg in Westfalen (1122-1200), Zweiter Teil, in: *Archiv f. Diplomatik* 19, 1973, S. 64